

Auf den ersten Blick
ein Hochhaus wie viele
andere. Doch
ein zweiter Blick
lohnt sich.



Blockbuster-Architektur

Auf dem Areal der Roche Diagnostics in Rotkreuz entstanden in den vergangenen Jahren aufregende Hochbauten unterschiedlicher Art. Es ist ein Spiel aus Gegensätzen. Und aus Wiederholungen.

Text: Beat Matter // Fotos: Renato Polentarutti

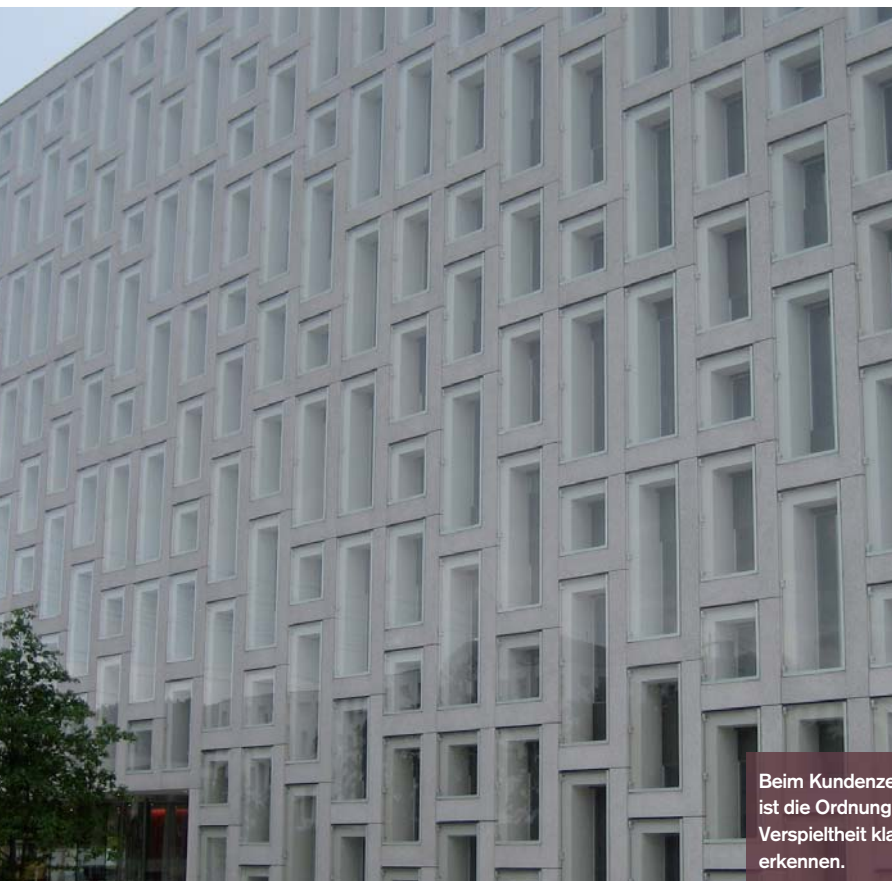
Am Rheinknie herrscht nicht nur Wettbewerb, was die Entwicklung von pharmazeutischen «Blockbustern» anbelangt. Obwohl das keiner der Konzerne bestätigen würde, geht es im direkten Wettbewerb zwischen Roche und Novartis seit Jahren nicht mehr nur um die Vorreiterrolle der Forschungsteams. Sondern auch um die Vorreiterrolle der Gemäuer, in denen die Forschungsteams arbeiten, die administrative Crew koordiniert, die Ausbilder neue Spitzenkräfte formen und die Konzernleitung neue Stossrichtungen vorgibt. Bisweilen scheint Novartis die Nase vorne zu haben. Im Garten Novartis-Campus gibt es bald keinen Architekten mehr von Weltruhm, der nicht mit einer einzigartigen Blumenzüchtung vertreten wäre. Was etwas zugespitzt ist, zeigt doch, in welcher gewaltigen Masse Novartis in den vergangenen Jahren in seine Basler Immobilien investiert hat.

Die Erinnerung an Bauprojekte im Auftrag von Roche ist dagegen geprägt von zwei Ereignissen: Die Präsentation des spiralförmigen Turms von Herzog & de Meuron vor einer staunenden Öffentlichkeit. Und die Beerdigung des spiralförmigen Turms von Herzog & de Meuron vor einer staunenden Öffentlichkeit. Die Begründung für den Abbruch des Projekts, die Roche-Verwaltungsratspräsident Franz B. Humer angab, war bemerkenswert: «Jedes unserer Vorhaben muss aber letztlich auch einer umfas-

senden betriebswirtschaftlichen Analyse standhalten», sagte er im November 2008 gegenüber der «Basler Zeitung». Der Spiralturm war zu teuer. Nicht, was die Baukosten anging. Vielmehr hätten die Unterhalts- und Reinigungskosten den Rahmen dessen gesprengt, was man bei Roche zu bezahlen bereit gewesen wäre. Novartis klotzt, derweil Roche behutsam rechnend Projekte abbläst? Vielleicht. Tatsache ist jedoch, dass Roche diesen Februar für das Nachfolgeprojekt des Spiralturms, «Bau 1» genannt, die Baubewilligung erhielt. «Bau 1» soll mit 175 Metern den Zürcher Prime Tower als höchstes Gebäude der Schweiz ablösen, 2000 Mitarbeitende werden darin untergebracht. Die Architektur stammt von Herzog & de Meuron. Roche ist also keinesfalls gewillt, dem Konkurrenten das architektonische Feld zu überlassen. Das merkt auch, wer das Augenmerk auf einen anderen Standort richtet.

Vorwärts in Rotkreuz

Rund 100 Kilometer südöstlich von Basel, in Rotkreuz, wo möglicherweise die Prestigelast des Konzernhauptstizes etwas weniger beschwerend wirkt, hat Roche Diagnostics, ein global führendes Healthcare-Unternehmen, das als zweite Division nebst Roche Pharma die Roche Gruppe bildet, in den vergangenen Jahren ihren Standort beträchtlich weiterentwickelt. 1971 konnte ►



Beim Kundenzentrum ist die Ordnung trotz Verspieltheit klar zu erkennen.



Beim Personalrestaurant hingegen dauert es länger, bis ein Muster zum Vorschein kommt.

hier die Pharmafirma Tegimenta gekauft werden, die fortan unter dem Namen Roche Verfahren und Apparate für den Krankheiten-Nachweis produzierte. 2006 konnte, eingekleid zwischen den Autobahnen A4 und A14, Land hinzu gekauft werden, was der eigentliche Start zum Bau von neuen Gebäuden markierte. Auf dem Areal, das heute von weit her sichtbar markiert wird durch das 67 Meter hohe, transparente Hochhaus, hat Roche Diagnostics seit 2006 bis zur Vollendung des Hochhauses rund 330 Millionen Franken in fünf neue Gebäude investiert. Zum – wenn auch nicht ganz angebrachten – Vergleich: Die Realisierung von «Bau 1», für welches im Februar in Basel die Baubewilligung erteilt wurde, wird voraussichtlich rund eine halbe Milliarde Franken kosten.

Hochhaus als Kontrast

Im Gegensatz zu Personal- und Kundenzentrum, die in den vergangenen Jahren auf dem Areal in Rotkreuz realisiert wurden, ist das Hochhaus der Burckhardt + Partner Architekten aus Basel die Ruhe selbst. Unaufgeregt sitzt es auf seinem annähernd quadratischen Grundriss, beim rasanten Vorbeifahren auf der Autobahn ist beinahe das einzig auffällige der Umstand, dass hier ein hohes Haus steht. Das ist gewollt, aber nicht ganz zutreffend. Denn dieses Administrationsgebäude ist einen zweiten Blick wert.

Das Gebäude, in welchem Roche Diagnostics 626 Verwaltungsmitarbeitende zusammenzieht, ist von seiner Grundstruktur her ein klassisches Hochhaus: Mittelkern für Aufzüge und Versorgung, stützenfreie Nutzfläche, tragende Fassadenstützen und geschosshohe Verglasung. Im Erdgeschoss befindet sich eine 6 Meter hohe Lobby mit zwei Kernen. In den darauf folgenden Geschossen 1 bis 13 werden diese zu einem Mittelkern zusammengeführt. Zuerst wurden die Geschosse 14 und 15 zu einem einzigen Bereich zusammengeführt, der die grossen Besprechungsräume sowie ein Auditorium mit Platz für 100 Personen enthält.

Getragen wird der Bau durch die Kernzone, die Betondecken und die auffälligen, diagonalen Fassadenstützen, einer viergeschossigen Rautenstruktur. Die rostartige sichtbare Konstruktion verleiht der schlichten, transparenten Fassade genau die Prise ▶

Aufregung, die der Bau benötigt. Die Betonstützen wurden vorfabriziert, insgesamt sind es 308 V-förmige Teile, dazu 44 Einzelstützen. Umschlossen werden sie von einer hoch energieeffizienten Ganzglasfassade, einer so genannten «Closed Cavity Facade» des deutschen Unternehmens Josef Gartner GmbH. Es ist eine zweischalige Aluminium-Elementfassade. Innen eine beschichtete Dreifachverglasung, darauf ein geschlossener Zwischenraum für den Sonnenschutz, gefolgt von einer einfachen äusseren Verglasung. Der U_{cw} -Wert (inkl. Rahmenanteil) beträgt $0,84 \text{ W}/(\text{m}^2\text{K})$.

Die Kombination aus Wärmepumpe und Kältemaschine sorgt für die Heizung beziehungsweise Kühlung. Zum Einsatz kommen seriell geschaltete Erdsonden. Da während der Nutzungszeit durch anwesende Personen und eingeschaltete Geräte permanent ein Energieüberschuss erzeugt wird, ist die eingebaute Haustechnik eigentlich immer mit Kühlen beschäftigt. Hier kommt die Be-

tonkernaktivierung zum Einsatz, belüftet werden die Räume durch Fassadenlüftungsgeräte, die Abluft wird über ein entsprechendes Gerät mit Wärmerückgewinnung abgeführt. Und im Winter sowie in den Übergangsphasen wieder genutzt: Während das Gebäude im Jahreszyklus nämlich grösstenteils rein durch das «Free Cooling» der Fassadenlüftungsgeräte gekühlt wird, wird in kühleren Zeiten die rückgewonnene Wärme zur Behandlung der Aussenluft verwendet. Durch die Integration aller haustechnischen Komponenten in ein Managementsystem wird es in der Simulation möglich, einen Energiebezugswert von durchaus erstaunlichen $82 \text{ kW}/\text{m}^2\text{a}$ zu erreichen.

Von Hinguckern umgeben

Man kann dem Hochhaus, das in seiner selbstbewussten Schlichtheit und Transparenz durchaus ästhetisch wirkt, Unrecht tun, wenn man es (bloss) als Konsequenz

der restlichen Arealgestaltung bezeichnet. Ganz falsch ist es jedoch nicht. So wurde der Gebäudetypus Hochhaus von der Bauherrin etwa deshalb gewählt, weil das Areal nicht den Platz bot, um 625 Arbeitsplätze in einer anderen Gebäudeform unterzubringen. Und auch das Zurückhaltende, das das Hochhaus auszeichnet, kommt nicht von ungefähr. Erstens befand die Bauherrin, dass ein Hochhaus markant genug sei durch die Tatsache, dass es ein Hochhaus sei. Zweitens passe es in die zurückhaltende Roche-Architekturtradition. Was man von zwei anderen Gebäuden auf dem Areal nicht behaupten kann.

Konkret vom Personalrestaurant und vom Kundenzentrum, beide aus der Feder der Luzerner Architekten Scheitlin-Syfrig + Partner. Die beiden Gebäude verkörpern – auch wenn sie sich unterscheiden – in mancherlei Hinsicht das genaue Gegenteil des Hochhauses. Das Hochhaus steht, die beiden anderen Gebäude liegen. Die Hochhaus-Fassade ist schlicht und unaufgeregt, die Fassaden von Kundenzentrum und Personalrestaurant sind auffällig und verspielt und so weiss, wie es Fassaden von Roche seit den 1930er-Jahren eigentlich immer sind, es sei denn, man fertigt sie aus Glas wie beim Hochhaus. Dort jedoch ist sie in Weissglas gehalten, die sichtbaren Betonstützen wurden in Weisszement gefertigt. Ein weiterer Gegensatz: Das Hochhaus gewährt den darin arbeitenden Menschen Aussicht. Die beiden anderen Bauten weniger. Die verspielten Fassaden stützen darauf ab, dass die Architekten das umliegende Industriegebiet als wenig sehenswert betrachteten und deshalb eine Aussenkonstruktion vorschlugen, die erst von innen betrachtet ihre volle Wirkung erlangt. Wer sich also in den Gebäuden befindet, braucht sich nicht mit öder Industrial-Aussicht zu beschweren, sondern kann sich gelungener Architektur-Aussicht erfreuen.

So wirr übrigens die Fassaden der beiden Gebäude auf den ersten Blick anmuten, so regelmässig wurden sie in Wahrheit angeordnet. Wie man lesen kann, wurde den Architekten erklärt, die Komplexität der Roche-Produkte gründe auf der Wiederholung einfacher Elemente. Ein fulminanter Ansatz. ■



Roche Hochhaus Rotkreuz

Das Hochhaus, in welchem die Roche Diagnostics über 600 Mitarbeitende zusammenführt, wurde zwischen 2009 und 2011 erstellt und kostete insgesamt 90 Millionen Franken. Am Bau beteiligt waren unter anderem folgende Experten: Architektur/Generalplanung: Burckhardt+Partner AG, Ingenieur: WGG Schnetzer Puskas, Energiekonzept/Haustechnik: Advens AG, Baumeisterarbeiten: Implenia Bau AG, HLK: Hälz AG und Emco Schweiz.